

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

1.10.1845 (No. 267)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 1. Oktober.

N^o. 267.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbi. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelber frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Rhein, 20. Sept. In Bezug auf die schon längst beantragte Aufhebung, beziehungsweise Beschränkung der Spielbanken herrscht, sickeim Vernehmen zufolge, in diesem Augenblicke ein lebhafter Notenwechsel zwischen mehreren theilnehmenden Regierungen, da von Seite der Bundesbehörde vor dem Schlusse ihrer diesjährigen Sitzungen noch der Antrag eines süddeutschen Staates, unmittelbar nach der Wiedereröffnung der Versammlung den Gegenstand bestimmen zu erheben zu suchen, allgemein angenommen ward. Die Herren Gesandten sollen sich anheischig gemacht haben, die nöthigen Verhandlungsmassregeln in dieser Beziehung beizubringen. (R. 3.)

Österreich, Wien, 23. Sept. Die militärischen Lagerübungen nächst Breitensee nehmen unverweilt ihren Fortgang. Man spricht allgemein von einem nächtlichen Besuche des Lagers durch den Kommandirenden der Stadt, Sr. k. k. Hoh. den Erzherzog Albrecht, der sich von dem nächtlichen Stande überzeugen wollte, deshalb sein Pferd im Leichenfelde stehen ließ, und in Begleitung eines Offiziers daselbst zu Fuß anlangte. Da sich mehrere Offiziere gerade nicht auf ihrem Posten befanden, so wurde diese Dienstesnachlässigkeit von dem Erzherzog nach Gebühr gerügt, und er begab sich nach geplogener Umschau abermals zu Fuß in die Vorstadt, woher derselbe gekommen war. — Kapellmeister Strauß unternimmt mit seinem gesammten Orchester einen musikalischen Ausflug nach Berlin. (R. 2.)

Preußen, Bonn, 25. Sept. Am 21. d. trug Hr. Prof. Kaufmann zu Bonn der Generalversammlung der bonner Lokalabtheilung seine in Holland gemachten Beobachtungen über die herrschende Kartoffelkrankheit, so wie das Mittel ihrer Heilung, die Durchsichtung des Kartoffelhaufens mit Sand, vor. Er erörterte ausführlich die physikalischen und chemischen Eigenschaften der Kieselerde und verglich den Sand mit andern Naturkörpern, die er sämmtlich als weniger zu dem gedachten Behufe geeignet nachwies. Nur die Kieselerde allein nimmt keine Feuchtigkeit in sich auf, ist warm und trocken und geht keine chemischen Verbindungen, wie z. B. die Thonerde, mit organischen Stoffen ein. Die Kieselerde ist alkalisch und greift die organischen Körper an, ist also nicht geeignet, die Zerlegung der Kartoffeln zu verhüten. Endlich die vierte Erde des Akerbodens, Magnesia, ist im Allgemeinen zu selten, um nur der Erwähnung werth zu seyn, abgesehen von ihren Eigenschaften, die eben so wenig zweckförderlich seyn können. Kohlenpulver zieht freilich die Feuchtigkeit der Kartoffeln an, aber auch jene des Kellers, liegt dann wie ein feuchter Schwamm zwischen den Knollen und gibt bei erhöhter Temperatur Feuchtigkeit ab, wodurch die Gährung befördert wird; sie verstopft die Zwischenräume des Kartoffelhaufens und verhindert dadurch die Austrocknung. Organische Stoffe, Stroh, Häcksel, Kleie, leiden an demselben Mangel und sind überdies der Fäulniß selbst unterworfen, daher ganz unbrauchbar. Holz, z. B. Reis, ist diesem letztern Uebelstande weniger unterworfen, dagegen theuer und für die Ausführung weniger geeignet. Könnte man, sagte der Redner, alle Kartoffeln an lustigen Orten, die bedeckt wären, nebeneinander legen, so wäre der Sand vielleicht zu entbehren, da aber so große bedeckte Flächen nicht vorhanden sind, so ist der Sand sehr nützlich, ja unentbehrlich, indem wir mittels desselben jede Kartoffel gleichsam mit einem freien Luftstoffs umgeben. Diese Gründe fanden Anklang bei der Versammlung, und die Einwendung eines Mitgliedes, daß der Sand die Keimung befördern möchte, ward durch die Erfahrungen der Anwesenden, wie durch die Erwägung beseitigt, daß zur Keimung Feuchtigkeit, die gerade der Sand fern halte, erforderlich sey. Für das folgende Jahr brachte der Redner noch ein neues Schutzmittel gegen die Krankheit in Vorschlag, nämlich das Kochsalz als Dünger. Er theilte mit, daß die mit Kochsalz von ihm gedüngten Kartoffeln, so viele er davon ausgemacht, von der Krankheit verschont geblieben, während daneben diejenigen, welche kein Salz erhalten, häufig erkrankt seyen. (R. 3.)

Wittenberg. Der König hat so eben einen neuen Beweis seiner Fürsorge für Erhaltung geschichtlicher Denkmale gegeben. Die Häuser der beiden Re-

formatoren Luther und Melancthon sind auf Staatskosten angekauft und sollen zu Schulen eingerichtet werden. Auch die Thüren der Schloßkirche, an welche Luther seine 95 Sätze schlug, und die in der Franzosenzeit verbrannt wurden, sehen ihrer Wiederherstellung entgegen. Sie sollen aus reinem metallischem Stoff hergestellt und reich mit Sinnbildern verziert werden.

Freie Städte. Frankfurt, 29. Septbr. (Korresp.) Die Geldklemme auf unserem Plage, deren wir in unserem gestrigen Schreiben Erwähnung thaten, ist heute in eine wirkliche Geldkrise ausgeartet. Es hat die Klemme einen solchen Grad erreicht, wie es seit dem in der finanziellen Geschichte schwarz gezeichneten Jahre 1826 kaum vorgekommen. Der Vorrath disponibler Baarmittel ist gegenwärtig so beschränkt, daß sich der Diskontobereits auf 5 1/2 Prozent gehoben hat und selbst schon höhere Preise bedungen worden sind. Die ersten Bankhäuser halten ihre Kassen fast gesperrt und lassen dem Plage nur unbedeutende Summen zufließen. Ziemlich allgemein ist die Besorgniß verbreitet, daß das Ende der Krisis noch nicht nahe sey. In Folge davon herrschte auf dem Fondsmarkte eine äußerst gedrückte Stimmung, und fast sämmtliche Gattungen waren zu mehr oder minder niedrigen Preisen stark ausbezogen, ohne Abnahme zu finden. Wie verlautet, werden noch heute die Vorstände unserer angeesehensten Bankhäuser eine Zusammenkunft halten, um über die Mittel zur Besserung dieses Zustandes zu beraten. Dem Vernehmen nach würde, um Aehnlichem für die Zukunft möglichst vorzubeugen, die Gründung eines frankfurterischen Bankinstituts in Vorschlag gebracht werden. (999)

Königreich Sachsen. Dresden, 17. Sept. (Fortsetzung des Vortrags des Staatsministers v. Könneritz in der ersten Sitzung der ersten Kammer am 15. Sept., bezüglich des allerhöchsten Dekrets, die Reform der evangelisch-lutherischen Kirche betreffend.) Gleichwohl wurde versucht, jene Bewegung auch auf Sachsen überzupflanzen. Einzelne Geistliche Sachsens — wie wohl in sehr geringer Zahl — hatten an jenen Volksversammlungen im Auslande Theil genommen. Es ergigten öffentliche Aufforderungen, sich in Sachsen dieser Bewegung anzuschließen. Ein Geistlicher rieth sogar öffentlich an, sich von der evangelischen Kirche abzuwenden und zu den sogenannten Deutschkatholiken überzutreten. Es wurden gleichmäßige Versammlungen zur öffentlichen Besprechung jener Gegenstände veranstaltet, die Bildung von Vereinen hierzu versucht und die Leiter jener Bewegung in den Nachbarländern zur Theilnahme herbeigerufen. Waren dergleichen Volksversammlungen mit Haltung öffentlicher Reden und die Bildung von Vereinen hierzu an sich schon in politischer Beziehung nicht zu dulden, so waren sie bei dem Gegenstand, den sie betrafen, um so unzulässiger. Wurde hierbei die Grundlage alles religiösen Glaubens in Frage gestellt, so mußte das Volk in seinen heiligsten Interessen berührt und aufgeregt, der Friede in der Kirche gestört werden. Sogar für das Bestehen der protestantischen Kirche selbst mußten jene Bestrebungen, wie sie zunächst im Auslande sich kund gethan, für höchst gefährlich erachtet werden. Gelang es den Leitern, an die Stelle eines gemeinsamen Bekenntnisses die Bernunft zu stellen, durfte jeder Religionslehrer ohne irgend eine Beschränkung und Norm Alles lehren, was die eigene Bernunft des Einzelnen nicht nur aus der heiligen Schrift herzuleiten, sondern auch im Widerspruch mit den klarsten Stellen derselben für wahr zu halten für gut fände, so würde, da die Auffassung jedes Einzelnen eine verschiedene seyn kann und seyn wird, die Einheit, die zum Wesen jener Kirche gehört, sofort gestört worden seyn. Unter dem Deckmantel protestantischer Freiheit konnten nach einer andern Richtung hin eben so gut Glaubenssätze der katholischen Kirche gelehrt werden. Unsere Kirche lief daher eben so leicht Gefahr, dem Atheismus und Pantheismus, als, sey es in Folge der Lehrfreiheit, sey es, weil nach Erfahrungssätzen das menschliche Gemüth von der Leere der Glaubenslosigkeit um so leichter zu einem Extrem übergeht, dem Katholizismus zugeführt zu werden. Würde im Gebiete der Kirchenverfassung eine unbeschränkte Selbstständigkeit einzelnen Ortskirchen übertragen, so würde die Minderheit durch Abstimmung einen viel drückenderen Glaubenszwang einer zufälligen, stets

Die Zerstörung von Greifensee.

Nach einer Volksage aus dem Jahr 1444. Von Kameralassistent B. Schmid.

(Fortsetzung.)

Siegfried drangen die Eidgenossen schon in die inneren Räume der Burg, und nur schwachen Widerstand vermochte Wildhanns und die Seinen ihnen noch entgegenzustellen. Wildhanns wurde eben von Einigen niedergedrückt und entwaffnet, als Rudolf mit seiner Bertha in die weite Vorhalle trat und augenblicklich die Aufmerksamkeit der Angreifer auf sich zog. Auch er ward nach kurzem aber blutigem Kampfe entwaffnet und gebunden weggeschleppt, indes Bertha, einem Marmorblide gleich, am Boden lag. Das Schicksal Greifensees war entschieden, und die Burg in die Hände ihrer Feinde gefallen.

V.

Der Morgen des 28. Maimonats dämmerte herauf und die Morgenröthe, welche rosig im Osten blühte, mischte sich mit dem blutigen Feueranzug, den die Flammen von Greifensee über Himmel und Erde verbreiteten, und die Schaaeren der Eidgenossen zogen auf die Wiesen zwischen Mänikon und Greifensee hinaus, um über ihre Gefangenen, die sie in ihrer Mitte führten, Gericht zu halten. Aber der bittere Jörn, der Kampf des Gewissens zwischen Gefühl und Ehre, die rachschnaubende Wuth, der Parteigeist endlich, der hier herrschte, verzögerte die Entscheidung von Stunde zu Stunde. Die Eiden verlangten, daß man Alle ohne Unterschied tödten solle, während Andere Schonung für die Greifenseer verlangten. Da trat der Hauptmann Holzach auf und sprach mit starker Stimme: „Eidgenossen, biedere Männer, wollt ihr unschuldiges Blut vergießen und so eueren Namen, der bisher so makellos, den der Glanz des Ruhmes wahrer Heldengröße schmückte, auf schandöde Art bestrecken! Haben nicht die, nach deren Blut ihr dürstet, deren Leben ihr vernichten wollt, haben nicht diese eben so tapfer, eben so todbereitend für ihre Sache gekämpft, wie ihr

für die eurige. Seyd Männer und bedenkt, daß Muth und Treue hohe Tugenden eines Mannes sind, Tugenden, die einen Werth haben, der nicht allein bei der Partei, sondern überall u. an allen Orten gilt. Diese Leute haben nichts gethan, als was ihre Pflicht erheischte, und darum können sie nie des schmachlichen Todes würdig seyn, den ihr ihnen zu bereiten gedenkt! Oder wie wollt ihr es rechtfertigen, Leute getödtet zu haben, die bei dem Stillstande des Landbaues und der Gemerbe kein anderes Mittel hatten, um Weis und Kind zu ernähren, als dadurch, daß sie mit eigener Lebensgefahr im Kriege sich Brod zu gewinnen suchten; wie wollt ihr vor Gott und eurem Gewissen den Mord verantworten, den ihr an denen verüben wollt, die auf eigenem Grund und Boden für Obrigkeit und Eigenthum gekämpft. Tauschet euch nicht selbst, indem ihr euch vorspiegelt, Kriegsbrecht gehe über Alles, oder vielmehr, es gäbe im Kriege überhaupt kein Recht; bedenkt wohl, daß das Gesetz der Menschlichkeit von Gott gegeben und ewig ist, wie er selbst, darum noch einmal, seydt Männer, fürchtet Gott und gedenkt euer selbst!“ Ein wildes, dumpfes Gemurmel erhob sich, wie das Brausen eines fernen Wettersturmes, in den Reihen der Eidgenossen, als Holzach schwieg und Jtel Reding schwur, daß Jeder, der so reden könne, treulos an der guten Sache sey. Da rief Holzach laut: „Niemand, auch du nicht, Reding, kann unserer Sache so viel Gutes wünschen, wie ich, treu habe ich meinen Eid stets gehalten, und keine Macht kann mich zwingen, ihn zu brechen, aber eben darum drängte es mich, mit reblichem Herzen meinen Rath zu geben; das unschuldige Blut aber, das ihr vergießen wollt, wird Gott suchen und finden.“ — „Ich höre wohl an deiner Rede,“ schrie Reding zornentbrannt, „daß du noch nicht die Federn alle vom Fauenstschweif verloren hast.“ — Mehr und mehr stieg jetzt das Getümmel unter den streitenden Parteien und mit großem Geschrei und harten Worten suchten sie einander niederzudonnern. Da rief Reding wieder: „So mögen denn die Greifenseer leben, aber der Wildhanns muß sterben und alle Andern mit ihm.“ (Fortf. folgt.)

wechselnden Mehrheit unterworfen, die gemeinsame Kirche in eben so viel Kirchen oder Sekten sich auflösen, als es Ortsgemeinden gibt. Glaube man nicht, daß die Bestrebungen der sich so nennenden protestantischen Lichtfreunde hier mit zu düstern Farben dargestellt, die Gefahren zu groß geschildert sind. Wohin ein Streben geht, welches alles Höhere und Göttliche verwirft, was der menschlichen Vernunft der Einzelnen vermeintlich nicht entspricht, darüber hat sich noch ganz neuerlich in einer der letzten öffentlichen Versammlungen in Halle, am 6. August, ein Führer jener Partei ausgesprochen. Er erklärte unter Anderem ausdrücklich: „die protestant. Freunde protestiren ferner gegen allen Autoritätsglauben im Namen und auf Grund der freien Wissenschaft.“ Freilich besteht der Autoritätsglaube nirgends mehr zusammenhängend etc. Die modernen Gläubigen haben alle Autorität aufgegeben, nur an einer, an Christi Autorität, halten sie noch fest. Aber das Prinzip (die Autorität) auf einer Stelle beibehalten, ist eben so gut falsches Prinzip, als wenn es auf allen Stellen beibehalten wird. Daher muß es auch diesen einen Punkt, sein letztes Bollwerk (die Autorität Christi) verlassen und dem Geiste der freien Wissenschaft weichen“ etc. Nun, in der That, möge man über das Prinzip einer Fortbildung der Kirche vom evangelischen Standpunkte aus denken, was man wolle; möge man noch so sehr anerkennen, daß unsere Bekenntnisschriften Manches enthalten, dessen Aufnahme nur durch den damaligen Zweck, selbst durch politische Rücksichten empfohlen ward; möge man anerkennen, daß sie manche Glaubenssätze enthalten, welche weitere Forschungen, geläuterte Begriffe, jetzt anders erscheinen lassen, immer wird man zugleich erkennen müssen, daß jenes Treiben nicht eine Läuterung, sondern nur ein Unterwählen der Grundlage der Kirche zur Folge haben müsse, daß keine Regierung die Bildung von Vereinen dulden könne, welche solche Grundsätze verbreiten wollen, keine Regierung es dulden könne, daß solche Grundsätze in öffentlichen Versammlungen ausgesprochen werden. Keine Regierung würde es verantworten können, das Christenthum umstürzen, dem Volke das Heiligste, den von ihren Vätern ererbten Glauben, der ihm im Unglück Hoffnung, im Leiden Trost gewährt, entziehen zu lassen. Dies die Veranlassung, dies die Gründe zu jenem Verbot. Haben die evangelischen Minister diesem Verbot eine Bekanntmachung unter ihrem eigenen Namen vorausgehen lassen, so ist dies geschehen, weil nicht bloß staatspolizeiliche Rücksichten, welche die Bildung von Vereinen und Volksversammlungen zu verbieten nöthig machen könnten, sondern weil es zugleich und hauptsächlich die Rücksicht auf die Kirche war, welche das Verbot dringend erheischte, weil man ausdrücklich andeuten wollte, daß die oberste Kirchenbehörde den Schutz des Staats angerufen habe. Nach dieser Vorausschickung über die Veranlassung und Gründe, welche jene Bekanntmachung hervorgerufen und in ihr kürzlich angedeutet sind, wird auch diese selbst gegen die Mißverständnisse geschützt seyn, die man bei dem leider dormalen vorherrschenden Geiste, Alles zu verdächtigen, Mißtrauen zu verbreiten, Aufregung anzufachen, zum Theil gewiß nicht unabsichtlich hervorgerufen hat. Man hat hierin einen Glaubenszwang finden wollen. Nein, welche Glaubensansicht jeder einzelne Staatsbürger sich bilden wollte, ist völlig frei gelassen, nur das Bilden von Vereinen und Versammlungen ist verboten, die auf Beseitigung oder Abänderung des Bekenntnisses gerichtet sind. Nur der Angriff gegen die bestehende Kirche, der nur zu leicht einen Umsturz derselben oder das Zerfallen in Sekten herbeiführen könnte, sollte und mußte abgewehrt werden. (Fortf. folgt.)

Württemberg. Stuttgart, 28. Septbr. Se. königl. Majestät sind diesen Nachmittag von Höchstfürstlicher Reise nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt zu Meran und am Comersee über Baden-Baden, wo Höchstbidieselben mit J. H. dem Prinzen und der Prinzessin von Dranien zusammentrafen, in Begleitung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin und Höchstberen durchl. beiden Prinzen im erwünschtesten Wohlseyn wieder hier eingetroffen. (S. W.)

Stuttgart, den 29. September. (Korresp.) Unsere Hoffnung, Se. Majestät den König von seiner Sommerreise zurück noch vor seinem vorgestrigen Geburtstag hier zu sehen, ist leider vereitelt worden. Der Geburtstag ging vorüber ohne Se. Majestät, so wie auch das Volksfest, welches diesmal am 27. d. M. gefeiert wurde. Uebrigens hatte dasselbe nichts Besonderes aufzuweisen; als daß das sogenannte Kreuzerbrüchlein, das beim Rosenstein zur Abkürzung des Wegs über den Neckar führt, unter der großen Menschenmasse, die es den ganzen Tag zu tragen hatte, zusammenbrach, begleitet von der ganzen und vollen Bewandlung der Menge, welche diese Kreuzerbrandschabung ohnedies nicht gut heißt: zum Glück fielen die Leute nur auf den Sand und nicht in's Wasser und Niemand ward ernstlich beschädigt. Alles Weitere blieb beim Alten: Schmutz, Essen, Trinken und viele Leute neben vielem Vieh, dies ist alljährlich das kannstatter Volksfest, das die Knechte und Mägde von Stuttgart und Umgegend, die an diesem Tage ihre zärtlichsten Stelldichein haben, sich nicht um eine Million abkaufen ließen; auch der stuttgartener Bürger freut

sich Jahr aus Jahr ein auf dieses Fest, wo er sich drängen und plagen muß, einen schlechten Schoppen Bier und ein noch schlechteres Sauerkraut mit einiger Blutwurst etwas theurer als sonst zahlen zu dürfen: das nennt er sich amüßten. Hat er noch überdies beim Aussteigen aus einem mit abgemagerten Mahren bespannten Rumpelfarren, mit dem Beinamen Fiaker, ein paar Beinkleider zerrissen, ist er beim Ueberschiffen etwa in den Neckar gepurzelt oder hat er sich mit seinem Ruischer geprügelt, dann ist er selig auf das ganze Jahr, und er schafft wieder mit seltener Emsigkeit bis zur besagten oder degerlocher Kirchweih und dem nächsten Volksfest. Von den höhern Ständen wird übrigens dieses Fest bereits etwas weniger und zwar erst am zweiten Festtag, dem sogenannten adeligen Rennen, besucht. Dieses Rennen fand heute Statt und es zeigte sich dabei unser noch immer jugendkräftiger, obgleich vierundsechzig Jahre alter König zum ersten Male wieder. Ein Engländer, Mr. Dickens, erschien heute mit unter den Reitern von Anfang bis zu Ende, ohne übrigens einen Preis zu gewinnen, ritt aber mit ungewöhnlicher Ausdauer und großer Fertigkeit. Beim Rennen mit Hindernissen erhielt Leutnant v. Silberhorn den Preis, einen prachtvollen silbernen Pokal. — Unsere königl. Familie ist durch den Besuch mehrerer auswärtiger Familienglieder erfreut worden: durch den Prinzen von Montfort, Schwager des Königs, und die Prinzessin von Dranien, Tochter Sr. Maj. (1993)

Hayingen, Oberamt Münsingen. (Korresp.) Am 16. d. M. wurde in hiesiger Stadt ein Fest begangen, welches noch lange unsere Herzen mit freundlichen Gefühlen erfüllen wird. Es wurde nämlich das landwirthschaftliche Partikularfest zum ersten Mal hierher verlegt, wozu die bürgerlichen Kollegien sich veranlaßt fanden, ihren gnädigen Fürsten und Patronatsherren zu Fürstener Durchlaucht zur Verherrlichung dieses Festes mit seiner Gegenwart unterthänigst einzuladen, welche Einladung Höchstderelbe auch huldreichst annahm. Die Ankunft Ihrer Durchl. des Herrn Fürsten und Erbprinzen war auf 9 Uhr angefangt, und es wurden Höchstbidieselben an einer eigens zu ihrem Empfang errichteten Ehrenpforte, welche die Inschrift: „Dem gütigen Fürsten die dankbare Stadt“ enthielt, von dem fürstlich fürstenerbergischen Rentmeister in Neustra, von den Gemeindefollegien, von den betreffenden Ortsgeistlichen, und den jeweiligen Bürgern der fürstl. fürstenerbergischen Ortschaften Münsdorf und Bichshausen empfangen. Der Stadtpfarrer von hier bewillkommnete Seine Durchlaucht in einer kurzen Anrede, worin er die Veränderlichkeit menschlicher Dinge und die Beständigkeit der Hochachtung und Liebe, womit die Grundholden Sr. Durchlaucht dem hochfürstlichen Hause anhängen, besonders hervorhob. Von hier aus begaben sich Ihre Durchlauchten, unter Begleitung sämmtlicher Bürger, auf den Marktplatz, und nahmen daselbst den im laufenden Jahre durch den hiesigen Stadtschultheißen erbauten Brunnen, dessen Spießung durch Wasser mit Ueberwindung vieler Hindernisse und bedeutenden Kosten bewerkstelligt wurde, in Augenschein. Es wurde hier auf das Wohl ihres gnädigen Fürsten und Herrn ein Lebehoch ausgebracht, worauf sich Ihre Durchlauchten in den freundlich geschmückten Saal des Rathhauses begaben, um daselbst sich den theilweise anwesenden Adel, so wie die königlichen und fürstlichen Beamten aus der Umgegend vorstellen zu lassen. Nach eingenommener Erfrischung begaben sich die höchsten Herrschaften auf den Festplatz, um auf der daselbst festlich mit den königlichen und fürstlichen Wappen geschmückten Tribüne, zwischen welchen beiden die Inschrift: „Heil dem Könige, Heil dem Fürsten, den hohen Beförderern der Landwirthschaft!“ angebracht war, den Festzug ankommen zu sehen. Während die Preisrichter mit Beschauung der zahlreich aufgestellten Thiergattungen beschäftigt waren, wechselten Musik und ländliche Spiele, als Maskentänze, Hahnenanzug u. s. w. mit einander ab. Den, von Seiten des Vereins und der Amtskorporation ausgelegten Preisen für Pferde, Rindvieh und Schweine geruhten Se. Durchlaucht 10 Dukaten zu Nachpreisen allergnädigst hinzuzufügen, nach deren Austheilung sich J. D. zur Mittagstafel in den Rathhausaal zurückbegaben. Während der Tafel herrschte allgemeine Heiterkeit, und nachdem Se. Durchl. mit herzlichen Worten das Wohl Sr. Maj. unseres allergnädigsten Königs und ein Hoch auf die Liebe zum Vaterland ausgebracht hatte, wurden von den Anwesenden Toaste auf Se. Durchl. den Fürsten, die Frau Fürstin zu Fürstenerberg, groß. Hoheit, auf den Erbprinzen Karl und dessen Gemahlin Durchlauchten und das hohe Haus ausgebracht. Besonders gnädig erwies sich Se. Durchl. gegen den Stadtschultheißen Steimer von hier, welchem Höchstbidieselben auch 25 Dukaten zur Vertheilung unter die Bedürftigen der Stadt zustellten. Die viele Mühe, welche die Vorbereitung zu diesem Feste verursachte, war hinlänglich belohnt durch die sichtlich Heiterkeit und Zufriedenheit Ihrer Durchlauchten. Nach beendigter Tafel verabschiedeten sich Höchstbidieselben bei den Anwesenden, beschäftigten die benachbarte Stadtkirche, und wurden auf dem Marktplatz von sämmtlichen Ihren Grundholden erwartet, von welchen die freundlichen Abschiedsworte: „Auf baldiges Wiedersehen“ mit einem jubelnden Lebehoch ent-

Verschiedenes.

Im Uebungslager an der Gironde kann man den sozialen Sinn, welcher den Franzosen treibt, sich überall heimisch und wohnlich zu machen, recht deutlich wahrnehmen. Die Soldaten haben sich aus ihren Zelten eine Stadt geschaffen, Straßen gebildet, und jeder einen Namen beigelegt. Die meisten Namen wurden von den afrikanischen Schlachtfeldern genommen; einer ist den schönen Vorbedenken gewidmet; die übrigen mußte die königliche Familie liefern. An der Vorderseite der Zelte sind gewöhnlich Inschriften angebracht, in Prosa und Versen, sogar eine lateinische. Am meisten Beifall findet eine wegen ihrer Kürze und kräftigen Eigenthümlichkeit; unter einer Büste Ludwig Philipp's stehen die Worte: „Nr. 1 in Europa!“ Diese Inschrift rühret von einem gemeinen Grenadier her.

Ein französischer Schmuggler wurde kürzlich von den Zollwächtern gefasst, er warf seinen Waarenballen ab und entloh. Die Zollwächter setzten dem Schmuggler nach und ließen den Ballen liegen. Der Schmuggler entkam und als die Zollwächter zurückkehrten, war der Ballen gleichfalls fort. Der Hund des Schmugglers, auf's Geschäft abgerichtet, hatte den Ballen in Sicherheit gebracht, so daß die Zollwächter mit langer Nase abziehen mußten.

Die Franzosen sind und bleiben doch die bescheidensten Leute in ganz Europa. In der „Revue des deux mondes“ schreibt jüngst einer von ihnen (wiewohl der Name spanisch klingt) ein Monsieur Alphonse Esquiroz, unter Anderem: „Die Widererung des Existis von Nantes, welche 400,000 Franzosen aus ihrem Vaterlande verjagte, mischte unser Blut unter das Blut der Deutschen. Die kräftigsten Persönlichkeiten erwachsen aus der Vermischung der kraftvollen Rassen. Humboldt, Gall, Schiller, Göthe sind — germanisirte Franzosen.“

Der spanische Stierfechter Montes will nach fürstlicher Art Geschenk mit Geschenk vergelten; er wird deshalb den Herzogen von Nemours und Anmale für die in Pampeluna empfangenen Ehrengaben zwei prächtige Toreroanzüge schicken.

Frescoanekoten (aus neu-yorker deutschen Blättern). Sam, weißt du, warum es auf einmal so warm geworden ist? — fragte vor einigen Tagen ein Neger einen andern Krauskopf. — Nein, Nero! warum meinst du? — Du Dummkopf, weißt du denn nicht, daß wir ein warmes Land (Texas), an die Verein. Staaten angeschlossen haben, und dies erhit den ganzen Staatenbund. — In einer Gesellschaft wurde von einer schönen Dame in nicht sehr lobendem Tone gesprochen und unter Anderm auch behauptet, daß sie zehn Liebhaber hätte. Da rief ein Fräulein, welches mit der Dame verwandt war, un-

bedachtam aus: „Es ist schrecklich, wie man übertreiben kann! Zehn Liebhaber! Ich wollte, ich hätte die, welche daran fehlen!“ — Ein Loaser redete einen Gasthausbesitzer so an: „Sagen Sie, Herr Wirth, wollen Sie so gut seyn, und mir einen Trunk frisches Wasser geben? Ich bin so hungrig, daß ich nicht weiß, wo ich heute Nacht schlafen soll.“ — (Neue Behandlungsart einer Krankheit.) Peter van Homrigh, ein englisches Parlamentsmitglied, wegen seines kaislichen Witzes bekannt, wurde krank. „Wie behandeln Sie ihr Uebel?“ fragte ihn ein Bekannter, der ihm einen Besuch machte und sich wunderte, ihn außer dem Bette zu finden. „Ich behandle es mit der größten Verachtung!“ sagte van Homrigh. — (Ruthenium, ein neues Metall.) Die Reihe der Metalle scheint immer noch nicht ganz bekannt zu seyn; neue Metalle werden von Zeit zu Zeit stets noch entdeckt. So hat denn kürzlich der Professor Claus in Kasan wieder ein solches in der rohen Platina ermittelte und dasselbe Ruthenium genannt. Merkwürdig ist der Fund gerade in der Platina, da in dieser bereits so viele Metalle aufgefunden worden sind.

Sonett.

Noch hab' der Weisen Stein ihr nicht gefunden,
Obschon ihr euch mit eurer Weisheit blähet,
Stolz auf die andern stets erniedersehet,
Und den Verstand bespöhet, den gefunden.
Der ächte Weise gibt sich überunden,
Erkennt seine Ohnmacht an, und spähet,
Vom hehren Geist der Göttlichen umwehet,
Bescheiden stets nach ihr, in ersten Stunden.
Und was er dann für's Leben sich errungen,
Was ihm die Himmlische dann hat gespendet,
Das nützt er tren, von Menschenleib' durchdrungen;
Hält unverrückt den Blick nach ihr gewendet,
Bis er belohnt für seine Opfernungen,
In stiller Größe, wahrhaft weise, endet.

gegnet wurden. Der innige Wunsch, daß der gnädige Schöpfer den abreisenden Fürsten glücklich und wohlbehalten in den hohen Kreis der Seinigen zurückführen und für diesen und seine Grundholden noch lange Jahre erhalten möge, sprach sich in Wort und Blick allgemein aus. (995)

Belgien.

Brüssel, 24. Sept. Der Männergesangsverein Köln hat in dem heute stattgefundenen großen Gesangswettkampfe den ersten Preis davon getragen. Einstimmig erkannte die Jury denselben dem Vereine zu, und der Jubel der außerordentlich zahlreich versammelten Zuhörer wollte gar kein Ende nehmen. In dieser lebhaften Theilnahme sprach es sich deutlich aus, daß der kölnische Sängerverein den Preis auch wirklich verdient hatte. Fünf Städte ersten Ranges konkurrierten mit ihm um den ersten Preis, doch das Ensemble, das tiefe Gefühl, welches sich im deutschen Liede ausdrückt und hier so seelenvoll Aller Herzen hinriß, gab der Gesellschaft den Sieg über alle Mitkämpfer. Bei verschiedenen Stellen sahen wir in manchem schönen Auge Thränen glänzen — des Liedes schönster Triumph. Lüttich erhielt den zweiten und die lyrische Gesellschaft von Löwen den dritten Preis. Freitag wird der Männergesangsverein ein Konzert vom Besten der Armen der Stadt Brüssel geben. Mit Vergnügen schreibe ich diesen kurzen Bericht mit der Bemerkung, daß auch das Banner der Gesellschaft, welches sie der Huld kölnischer Frauen und Jungfrauen verdankt, großen Beifall und Bewunderung erregt hat. (R. 3.)

Frankreich.

Paris. Die Regierung ist Willens, dieses Jahr für 2 Millionen Fünf- und zwanzig- und Fünfzig-Centimesstücke, Ein- und Zweifrankensstücke auszugeben. Die Fünf- und zwanzig- und Fünfzig-Centimesstücke sind vorzüglich nöthig. Der Handelsstand von Paris beginnt, sich über die Seltenheit der Scheidemünzen zu beklagen.

Paris, 27. Sept. (Korresp.) Der König und seine Familie werden am 30. d. in St. Cloud erwartet; zahlreiche Bagagewagen treffen bereits alle Tage von Eu ein; auch das Material des Schloßtheaters von Versailles ist nach St. Cloud gebracht worden, wo, wie es heißt, zwei glänzende Feste gefeiert werden sollen, das erste am 5. Oktober zur Feier des 73. Geburtstages des Königs, und das zweite am 29. Oktober, als dem sechsten Jahrestage des Ministeriums Guizot-Soult. Der Herzog von Amale ist nun auch in Eu eingetroffen, wo nur noch der Herzog von Montpensier fehlt. — Der Präsekt der Seine, Graf Rambuteau, ist gestern in Paris angekommen und bereits heute wieder nach London abgereist, um die dortigen öffentlichen Märkte zu besichtigen, da sämtliche Markthallen in Paris umgebaut werden sollen. — Der „National“ hat einen Brief aus Berlin von einer „sehr bedeutenden Person“ erhalten, worin man ihm schreibt, nicht nur werde Preußen binnen ganz Kurzem eine Verfassung erhalten, sondern der König von Preußen sey auch gesonnen, mit der französischen Regierung in die freundschaftlichsten Verhältnisse zu treten und hierzu die ersten Schritte zu thun. Hr. v. Humboldt soll mit diesem Veröbhnungswerke beauftragt seyn.

Marseille, 19. Sept. Don Carlos hat vor wenigen Tagen seine Pässe zur Reise nach Italien erhalten; er wird zu Ende des Monats nächst nach Genua, wo einige seiner Söhne leben, später nach Rom gehen. Der Prinz hat sich hier äußerst anspruchslos und herablassend gezeigt. Fast Jedermann hat Zutritt bei ihm gefunden, und mit dem Anzuge vieler, die ihm ihre Huldiung gebracht, hat man's so wenig genau wie möglich genommen.

Großbritannien.

London, 20. Sept. An der hiesigen Börse ist die Rede davon, daß die Vereinigten Staaten sich durch die Einverleibung von Texas genöthigt sehen werden, binnen sehr kurzer Zeit zu einer Anleihe zu schreiben, um die besondern Ausgaben für die Bestimmung des neuen Staates zu decken, für welche der in dem Staatschatz der Vereinigten Staaten jetzt befindliche Ueberschuß ohne Zweifel nicht hinreicht wird. Wie es scheint, glaubt man die Anleihe unter den gegenwärtigen Umständen am hiesigen Geldmarkte mit Leichtigkeit zu Stande bringen zu können. — Am Generalpostamt ist die Bekanntmachung angeschlagen, daß vom 1. Okt. an bei allen nach dem Königreiche Hannover und dem Herzogthume Braunschweig gehenden und von dort kommenden Briefen das ermäßigte Porto eintreten wird. — Gestern befam in Woolwich ein Trompeter der k. reitenden Artillerie, welcher einem Kameraden 6 Schilling (3 fl. 36 kr.) gestohlen, gemäß kriegsgerichtlichen Spruchs 150 Hiebe mit der neunschwänzigen Rutze, die er, obwohl furchtbar leidend, ohne einen einzigen Schmerzensruf ertrug. Nach Empfang derselben wurde er in's Spital gebracht, um geheilt zu werden. Nach der Heilung wird er mit dem Schelmenmarsch aus dem Regiment ausgetrommelt.

Niederlande.

Haag, 21. Sept. Der König hat in Erwägung des Nothstandes, in welchem der Landmann in Folge der unglücklichen Kartoffelernte gelangt ist, bestimmt, daß in diesem Jahre der von den ausgedehnten Kartoffelfeldern der Domänen der Krone zustehende Zehnte nicht erhoben werden soll.

Schweiz.

Argau. Bremgarten. Am eidg. Bettage haben die hiesigen Protestanten, bei 140 an der Zahl, in einer kathol. Kirche den ersten öffentlichen Gottesdienst gehalten. Der christliche Sinn des Gemeinderaths, der die Sache kräftig unterstützte, verdient Anerkennung.

Basel. Auch in der nächsten Umgebung der Stadt Basel hat sich die Kartoffelpeste gezeigt. Dasselbe wird bereits auch aus dem Waadtilande gemeldet, so wie aus den Kantonen Freiburg, Schaffhausen, Argau und Thurgau, in welsch' letztern heiden überdies noch die Klauenpeste in einem bedenklichen Grade herrscht.

Basellandschaft. Das hiesige „Volksblatt“ erzählt folgenden durch Leichtsinu entstandenen, höchst beklagenswerthen Unglücksfall: „Den 19. Sept. wurden in Prattelen bei einem sog. „Aufrichtmahl“ wie gewöhnlich allerlei Spässe verübt, so wurden unter Anderm mehrere Tagelöhner und Arbeiter bis an's Kinn in Säcke gesteckt und auf diese Weise Uebungen gehalten, wobei dann ein schon beharfter Arbeiter, Namens Mangold, von einem jungen Herrn, trotz aller Abmahnungen von anderer Seite her, durch Anerbietung einer Flasche peterschirten Weines zu dem waghalsigen Versuche, in dem Sacke über einen vorgehaltenen Stod zu springen, bewogen wurde. Es gelang; doch augenblicklich mußte dem Gefallenen das Blut aus Nase, Mund und Ohren, die eine Schwellung war zersprungen, dem zufolge er zwei Tage darauf starb. Er hinterließ eine dürftige Wittwe und Waisen, deren Ernährer er war.“

Basel. Jeder der irrige Nachricht der gefänglichen Einziehung eines kommunistischen Segers bei Jenni, Sohn, in Bern sagt die „Basler Zeitung“: „Wohl ist Folge der atheïstisch-kommunistischen Umtriebe polizeiliche Nach-

forschungen angehoben worden, aber so viel man hört, hat sich nichts herausgestellt, was zu der Vermuthung Anlaß gäbe, daß der hiesige fremde Arbeiterverein kommunistischer Natur sey, oder dem atheïstischen Geheimbund angehangen habe. So hat denn auch kein Präsident gefänglich eingezogen werden können.“

— Zu Herzogenbuchsee wurde Jemand gerichtlich bestraft wegen Beschimpfung der Freischaren; in Luzern aber bestrafte man jüngst solche, welche die Landfürmer beschimpften, mit 12 Tagen Gefängniß. Dort und hier alles von Rechts wegen. (Erz. v. Luz.)

Luzern. Im April des abgewichenen Frühling starb ein Maurer bei seiner Arbeit an einem Schlagflusse plötzlich. Man machte wenige Umstände mit ihm, legte ihn in seinen Kleidern, wie er sie trug, in den Todtenbaum und begrub ihn auf gewöhnliche Weise im Kirchhof. Er trug einen ledernen Gurt auf bloßem Leibe, wovon er sich nie entledigte. Das vertraute er kürzlich vor seinem Tode Jemanden. Als nun diese Person vor einigen Wochen des Verstorbenen Tochter darüber in Kenntniß setzte, die unter dem Nachlaß nichts davon gefunden hatte, wendete sie sich an das Stadthalteramt, und dies gestattete nun die Eröffnung des Grabes. Es wurde wirklich der leberne Gurt entzwei geschnitten und zu Tag gefördert, worin dann 150 Fr. an guten Silberstücken, meistens alte Kronenthaler, vorgefunden wurden, jedes Stück besonders in ein Papier gewickelt.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 10. Sept. Endlich einmal hat die Pforte den von der englischen Gesandtschaft lang und oft, aber immer vergeblich begehrten Ferman für die protestantische Kirche in Jerusalem ausgesetzt. Sir Straitsford Canning hat in einer Audienz bei'm Grosherrn selber die Sache vorgebracht, und theils dieser Audienz, mehr aber wohl noch dem freundlicheren Verhältniß, in das sich der englische Gesandte zu dem jezigen Pfortenministerium gesetzt, ist es zuzuschreiben, daß die mehrjährige Zähigkeit auf einmal sich in Willkürigkeit verwandelt hat. Daß die eine oder andere der übrigen Legationen diesen nun merklich gestiegenen englischen Einfluß nicht eben mit sehr großem Behagen ansieht, ist begreiflich. (A. 3.)

Amerika.

Vereinigte Staaten. Der „Philadelphia Demokrat“, ein deutsches Blatt, enthält verschiedene Beispiele jener Betrügereien, welchen die in die Vereinigten Staaten eingewanderten Deutschen in Folge ihrer Unkenntniß der Sprache und der Verhältnisse von Seiten der zahllosen Schwindler, die ihnen aufstauern, ausgesetzt sind. So langten etwa 20 Deutsche, mit Passagiertickets (Schweinen) von Newyork nach Pittsburg versehen, in Philadelphia an, und als sie sich zum Antreten ihrer Weiterreise an das bestimmte Depot begaben, wurde ihnen bei Vorzeigung ihrer Tickets erklärt, daß dieselben gefälscht seyen und keine Gültigkeit haben. Sie mußten daher, um nicht zurückzubleiben, abermals in die Tasche greifen und sich neue Tickets lösen. Kurz nachher langte in Philadelphia ein anderer Deutscher, Namens G. Simon, mit seiner Familie an, im Besitze eines Tickets, welches von dem Agenten der „Citizens-Portable-Linie“ in Newyork, Ecke der Wall- und Wasserstraße, ausgestellt war. Man hatte ihm in dem dortigen Bureau weiß gemacht, daß er in Philadelphia die bequemsten Wagen finden und nach sechs Tagen in Pittsburg seyn werde. Man sagte ihm sogar, daß, wenn er nach Verlauf dieser Zeit nicht am Orte seiner Bestimmung wäre, er die Hälfte des Passagierpreises zurückerhalten sollte, und versprach ihm, dies auf der Rückseite des Tickets zu bemerken. Aber was wurde darauf niedergeschrieben? Es lautet: Wanted to land them in Pittsburg after six days or pay back half of nothing. Ino Donold. Zu Deutsch: „Gut dafür, die Familie in sechs Tagen nach Pittsburg zu bringen, oder die Hälfte von Nichts zurückzuerstatten. Ino Donold.“ Welche bequeme Gelegenheit fand Simon hier? Mehrere alte, schlotterige und schmutzige Karren, zum Transport von Schweinen, Kälbern, Schafen und Baaren bestimmt. Es ist daher den Auswanderern dringend zu rathen, daß sie an Niemand, als an die Agenten der in Newyork und Philadelphia bestehenden deutschen Gesellschaften, die sich als solche durch Dokumente ausweisen, um Rath und Auskunft wegen ihrer ersten Unterkunft und der Weiterreise in's Innere des Landes sich wenden. Dasselbe Blatt ertheilt auch den Deutschen, die an ihre Verwandten in Amerika schreiben, falls sie nicht auf die englische Sprache sich verstehen, den Rath, die Adressen doch ja in deutscher Sprache abzufassen, indem wegen der schlechten englischen Adressen jährlich sehr viele Briefe auf den nordamerikanischen Posten liegen bleiben. — Der oberste Gerichtshof hat kürzlich in Sachen einer in Deutschland geborenen Deutschen, Sara Miller, welche bald nach ihrer Ankunft ihre Eltern verloren hatte und seit 23 Jahren in förmlicher Sklaverei, wie eine Schwarze, von einem gewissen John F. Miller gehalten worden war, sein Urtheil dahin gesprochen, daß dieselbe sofort freizugeben sey.

Asien.

Indien und China. Man hat eine neue indische Post mit Nachrichten aus Kalkutta bis zum 7. August. Das Pendschab ist noch immer unruhig. Der junge Maharadscha hatte sich verheirathet. Gegen Gulab Singh, den Berghauptling, der in Lahore fortwährend eine zweideutige Rolle spielt, war ein erfolgloser Nordversuch gemacht worden. Die Soltabeska ist noch nicht gebändig. — Es heißt, Auhd, wo die schlechte Regierung alle Gränzen übersteigt, soll in dem Generaladjutanten Sir J. K. Lumley einen englischen Residenten erhalten, den ein Truppenkorps begleiten würde. — Die Dampfschiffahrt auf dem Ganges war neuerdings über Allahabad hinaus ausgedehnt worden. — Aus Hongkong in China hatte man Nachrichten bis zum 12. Juni. Die Ansiedler waren sehr unzufrieden über eine von dem Gouverneur, Sir J. Davis, zur Deckung der Polizeikosten eingeführte Gebäude- u. Grundsteuer.

Baden.

△ Mosbach, 28. Septbr. (Korresp.) Das landwirthschaftliche Zentralfest ist gestern bei günstiger Witterung abgehalten worden. Seine königl. Hoheit der Großherzog wurden auf dem Festplatze von ungefähr 150 Bürgermeistern, welche in ihrer Mitte ein herrliches Banner tragen ließen, vor der Festtribüne empfangen. Ein Sprecher derselben drückte im Namen Aller den Dank aus dafür, daß der Ort Mosbach für das Zentralfest gewählt worden, und daß Seine königl. Hoheit so gnädig waren, Selbst bei dem Feste zu erscheinen. Der mosbacher Gesangsverein ließ nun ein schönes Lied ertönen, worauf der großh. Regierungskommissär geh. Rath Schaaff die Preisvertheilung mit einer Rede eröffnete, in welcher die Wichtigkeit des landwirthschaftlichen Gewerbes hervorgehoben, die Fortschritte in demselben und die Verdienste des landwirthschaftlichen Vereins bezeichnet, insbesondere auch die Bedürfnisse für den Dden-

wald — gute Straßen und eine Ackerbauerschule — treffend geschildert worden sind. Die ausführliche Rede wird wohl bald veröffentlicht werden. Freiherr v. Babo, Vorstand der landwirthschaftl. Kreisstelle Weinheim, bezeichnete hierauf die Verdienste von 80 bis 90 Landwirthen mit entsprechenden Bemerkungen über die einzelnen Zweige des landwirthschaftl. Gewerbes, und Ministerialrath Vogelmann, Direktor der Zentralstelle des landwirthschaftl. Vereins, vertheilte die Preise. Auch das Ergebniß dieser Preisvertheilung wird ohne Zweifel bald veröffentlicht werden. Nach dem Schlusse dieser wichtigen und folgenreichen Handlung sprach Direktor Vogelmann folgende Worte: „Die vorzüglichsten Leistungen der einzelnen Privaten sind nunmehr belohnt. Möge dies gute Früchte tragen! Viele gute Privatwirthschaften fördern den Wohlstand der Gemeinden. Die höchste Stufe kann aber dieser Wohlstand nur dann erreichen, wenn solche Männer an der Spitze der Gemeindeverwaltung stehen, welche mit reblichem Willen, mit Kraft und Beharrlichkeit, auch mit eigener Aufopferung die ökonomische und moralische Ordnung in der Gemeinde handhaben. Gleichwie solche Männer durch ihre Verdienste schon in der öffentlichen Meinung ausgezeichnet dastehen, so will auch unser allergnädigster Landesherr durch ein äußeres Zeichen der Anerkennung die rechte Brust dieser geachteten Männer schmücken. Dem Verdienste seine Krone! Im höchsten Auftrage Sr. königl. Hoheit des Großherzogs lade ich ein, diese Auszeichnung, bestehend in der kleinen goldenen Zivildienstmedaille, in Empfang zu nehmen: die Herren Bürgermeister Meister von Aglasterhausen, Altbürgermeister Frankh von Hasmersheim, Altbürgermeister Schwing von Holterbach, Bürgermeister Grimm und Gemeinderath Bucher von Müdau, Bürgermeister Hillengasch von Neukirchen, Altgemeinderath Merkle von Neudenu, Bürgermeister Ernst von Rutenbach, Bürgermeister Braun von Weisbach. Sämmtliche empfangen die Dekoration aus der Hand des Regenten. Es war ein erhebender Anblick, diese Männer, darunter ein Greis von 76 Jahren, vor ihrem Landesherrn versammelt und durch ihn bei dieser feierlichen Gelegenheit belohnt zu sehen. Nach diesem feierlichen Akte setzte sich ein Zug von Festwagen in Bewegung, der durch seine Größe, wie durch seine sinnige Ausföhrung ausgezeichnet war. Sämmtliche Jünste der Stadt, 70 Festwagen und einige Hundert Reiter bildeten den Zug. Die nähere Beschreibung wird nachfolgen. Mittags war große Tafel (von 60 Gedecken) bei Sr. königl. Hoheit im Gasthause zum Prinzen Karl. Eingeladen waren die anwesenden Standes- und Grundherren, mehrere der anwesenden Staatsdiener, der Bürgermeister von Mosbach, die Vorstände des landw. Vereins und sämmtliche decorirte Bürgermeister und Landwirthe. Abends war die feilich geschmückte Stadt glänzend beleuchtet. Während der Abendtafel brachte der mosbacher Singverein einen Nachtgesang. Heute früh sind Seine königl. Hoheit in den ehemaligen Main- und Tauberkreis abgereist. (1000)

** Tauberkreis, 29. Sept. (Korresp.) Seine königl. Hoheit der Großherzog haben Ihre Reise in den ehemaligen Main- und Tauberkreis begonnen und zwar zunächst über Adelsheim, Osterburken, Krautheim nach Tauberkreis, wo höchst dieselben übernachteten. Im Gefolge waren die Herren Oberstleutnant v. Krieg, Reisestallmeister v. Schilling und geh. Hofrath Frei; ferner die Herren geh. Rath und Regierungsdirektor Schaaff und Ministerialrath Vogelmann. Ueberall, wo Seine königl. Hoheit durchreisten oder sich kurze Zeit aufhielten, zeigte sich der herzlichste Empfang, und obgleich die Reise des Großherzogs nur kurze Zeit vorher bekannt wurde, so waren doch überraschende Festlichkeiten vorbereitet. Ueberall wurde Seine königl. Hoheit mit Enthusiasmus begrüßt. Dem Vernehmen nach setzen Seine königl. Hoheit der Großherzog Ihre Reise zunächst nach Wertheim fort. (1001)

+ Offenburg, 28. Sept. (Korr.) Seit wenigen Tagen hat der neu erwählte Bürgermeister Kée, bisher Obergerichtsadvokat in Konstanz, seinen Dienst dahier angetreten, und die Bürgerschaft nahm von diesem für sie unzweifelhaft freudigen Ereigniß gerne Veranlassung, ihrerseits dem Mann, den das allgemeine Vertrauen an die Spitze der Gemeinde berufen, den Ausdruck ihrer Achtung und Verehrung zu erkennen zu geben. Zu dem Ende ward auf den 26. d. M. im Saale des Gasthauses zum Salmen ein Festmahl veranstaltet, das zu einem wahren Bürgerfeste geworden. Schon am Vorabend haben der Kommandant so wie die Offiziere des bürgerlichen Ehrenkorps den Bürgermeister feierlich begrüßt, während inzwischen die Musik des Letzteren ein wohl ausgeführtes Ständchen brachte und unsern der Stadt Raketen in die Luft stiegen. Das Festmahl selbst wurde von einer zahlreichen Versammlung, nahe an 300 Personen, gefeiert, woran nicht bloß Bürger, sondern auch die meisten hiesigen Staatsdiener Theil nahmen. Die Vorstände der verschiedenen Stellen waren als Gäste geladen. Eine heitere Stimmung, ungezwungener Frohsinn belebte das Ganze. Den ersten Trinkspruch brachte Gemeinderath Derndinger in folgenden Worten aus: „Der erste Trinkspruch, den die freien,

auf ihre Freiheit stolzen Engländer bei ihren Versammlungen ausbringen, gilt der Königin und dem Regentenhause. Auch in unserem schönen Baden gilt, wenn Bürger sich vereinen, um ein Fest zu feiern, das erste „Hoch!“ dem Großherzog und Höchstseiner erlauchten Regentenhaus; nicht allein, weil dies Sitte ist, nicht allein, weil der Fürst der erste Bürger im Staate ist, sondern vor Allem auch, weil wir es freudig und ohne Rückhalt thun können. Darum, meine Herren! rufen wir mit offener, voller Brust: Seine königliche Hoheit, unser Großherzog und das ganze hohe Regentenhaus leben hoch!“ Mit stürmischem Jubel stimmten alle Anwesenden in das Hoch ein, und man sah sichtbar, wie nur das eine Gefühl der treuen Anhänglichkeit, der wärmsten Liebe für den erhabenen Landesvater die zahlreiche Versammlung beherrschte. Der zweite Trinkspruch, von Gemeinderath Gegg ausgebracht, galt „unserem Bürgermeister, dem Manne unseres Vertrauens.“ Der Redner suchte in kurzen Umrissen aus der ganzen Denk- und Handlungsweise desselben, aus seinen Kenntnissen, wie aus seinem eben so ruhigen und umsichtigen, als festen Charakter die Hoffnung der Bürger zu begründen, daß mit ihm für unser Gemeinwesen eine neue, glückliche Periode eintreten müsse. In herzlichster Erwiderung sprach hierauf der Gefeierte seinen tiefgefühlten Dank aus für all' die Huldigungen, die jedoch — da er bis jetzt für seine Mitbürger, für seine Vaterstadt noch nichts gethan, mehr der guten Sache als seiner Person gelten müßten. Dieser guten Sache aber und der so notwendigen Eintracht zur Erreichung derselben bringe er ein lautes „Hoch!“ Sofort nahm Seeger, zum Adler, das Wort und brachte die Gesundheit derjenigen Männer aus, welche den Mann unseres Vertrauens, den Lenker und Führer unseres Gemeinwesens, dessen Schutz und Hort er seyn werde, in unsere Mauern gebracht haben; diese Männer aber seyen die Bürger unserer Stadt. Es zeigte der Sprecher, wie unsere freisinnige Gemeindeverfassung — ein Werk des Ministeriums Winter-Rebenius und der Kammer von 1831 — die Elemente der bürgerlichen Freiheit in sich trage, und wie die hiesigen Bürger durch die Wahl der Ausschüsse sich dieser Gemeindeordnung würdig gezeigt. Mit dem Ausspruche: „Werden wir nur erst selber besser, dann wird bald Alles besser werden!“ wendet sich der Redner an seine Mitbürger, unseren neuen Gemeindevorstand in seinem schwierigen Amte nach Kräften zu unterstützen. Später brachte derselbe Redner auch „den Männern, welche im Staate nöthig sind, den Staatsdienern, welche unseren Großherzog ehren und lieben und mit den Bürgern es gut meinen —“ ein herzlichliches Lebehoch! Noch andere Trinksprüche von Kaufmann Nerker: dem „Fortschritt!“ von Kaiserwirth Behrle in weiterer Ausföhrung: „auf Bürgermeister Kée“ und später „auf die zweite Kammer“ folgten nach einander. Der Bürgermeister und Abgeordnete Baum von Lahr, der als Gast erschienen, brachte der freundschaftlichen Stadt Offenburg und ihren Bürgern den Gruß der Gemeinde von Lahr, und suchte zugleich in kurzem Vortrage den Geist unserer Gemeindeverfassung zu bezeichnen, der vor Allem in der Selbstständigkeit und Abschaffung der Vormundschaft der Gemeinden bestehe, worauf Bürgermeister Kée den Gruß von Lahr freundschaftlich erwiderte. Dies im Allgemeinen das stüchtige Bild eines Festes, das einem wadern, ehrenfesten Manne gegolten. (994)

Neueste Nachrichten.

Frankreich. 28. Sept. (Korresp.) Der Herzog und die Herzogin von Anmale sind gestern Abend von Cu in Paris eingetroffen; der Prinz und die Prinzessin von Salerno werden heute in den Tuilleries erwartet und der Herzog von Nemours morgen. Der Marineminister Radau ist mit dem Herzog von Anmale von Cu zurückgekommen; dagegen ist General Jacqueminot in Cu eingetroffen. — Die in diesem Augenblicke in der ganzen Umgebung von Paris stattfindende Kartoffelernte fällt sehr günstig aus, ja sie gehört zu einer der ergiebigsten seit vielen Jahren. Der gewöhnliche Preis des Malteser Kartoffeln ist auf dem Lande zwei Franken. — Der Infant Don Carlos hat von der französischen Regierung Pässe nach Genua erhalten; der sardinische Konsul in Marseille wollte es jedoch nicht auf sich nehmen, diese Pässe zu visiren, und so wurden sie dem sardinischen Gesandten in Paris geschickt, der sie seinerseits wieder nach Turin sandte. — Hr. Guizot wird zu Ende dieser Woche wieder sein Hotel in Paris beziehen; Marschall Soult wird am 21. Oktober erwartet; Hr. Thiers geht von Spanien nach England.

Spanien. 28. Sept. (Korresp.) Die Nachrichten aus Madrid vom 21. melden, daß die letzten fünf von den bei den Unruhen des 5. verhafteten Individuen durch einen Spruch des Kriegsgerichtes in Freiheit gesetzt worden sind. Dies wäre in Spanien die erste mißlungene Gemeute, die ohne Erschießen endigt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von E. Macklot.

Carlsruhe, Sept. 25. 26. 27.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.
Lufldruck reduc. auf 10° R.	27.93	27.83	27.79	27.89	27.11	27.15
Temperatur nach Reaumur	8.0	5.4	13.1	11.5	7.4	12.1
Feuchtigkeit nach Prozentsen	0.85	0.91	0.80	0.96	0.94	0.68
Wind mit Stärke (4=Sturm)	N ^W	SW ¹	SW ¹	SW ¹	SW ¹	SW ²
Bewölkung nach Zehnteilen	0.0	0.4	0.9	1.0	0.0	0.6
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	0.6	39.0	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—	—	10.7	—
Daustruck Par. Lin.	3.4	2.9	4.8	5.1	3.6	3.8
Sept. 25. temp. max. 11.8	heiter, Duft.	untb. heiter,	trüb,	trüb, Regen.	heiter, Duft.	bb. trüb.
" 26. " min. 4.8 max. 13.5		Rebel.	Rebelregen.			
" 27. " min. 7.4						

Großherzogliches Hoftheater.
 Donnerstag, 2. Oktober: Das Tagebuch, Lustspiel in zwei Aufzügen, von Bauernfeld. Hierauf: Der Tambour und das Götzenbild, Pantomimisches Ballet in zwei Aufzügen, von Taglioni, arrangirt von Herrn Balletmeister Ueg.
 Freitag, 3. Oktober: Neu einstudirt: Toni, Drama in drei Akten, von Körner. Toni: Dem Pfeilflücker. Hierauf: Die Ueberraschungen, Lustspiel in einem Aufzuge, nach Scrlbe, von W. Friedrich.
 Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Rastatt und Baden: 20 Minuten nach beendigter Vorstellung.

[D 445.3] Karlsruhe. (Anzeige.) Die vollständigen „Jahrbücher des großh. bad. Oberhofgerichts, herausgegeben v. Hofrath“ etc. sind für den baaren Betrag von 33 Gulden käuflich zu haben. Das Werk ist, mit Ausnahme der zuletzt erschienenen

4 Hefte, welche bloß geheftet sind, hübsch gebunden und sehr gut erhalten, und kann dasselbe Hirschstraße Nr. 17, im unteren Stock, an Werktagen täglich von 1 — 3 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

[D 446.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Zwei Mädchen, welche erst nach Karlsruhe kamen, in allen häuslichen Arbeiten erfahren sind, auch etwas Nähen und Bügeln können, wünschen sogleich eine Stelle entweder in's Zimmer, oder in eine kleine Haushaltung. Näheres in der neuen Herrenstraße Nr. 48.

[D 440.1] Karlsruhe. **Vente d'occasion et bon marché.**

Une collection de 118. volumes des classiques français, parmi lesquels se trouvent les oeuvres complètes de J. J. Rousseau &c. est à vendre. Les volumes sont imprimés sur papier collé, reliés en basane, dorés sur tranche, format de 18^{me} (de poche) et parfaitement bien conditionnés.

Messieurs les amateurs sont priés de s'adresser au bureau de cette feuille.

[D 444.3] Karlsruhe.

Pariser MODEWAAREN für Herren

treffen so eben die neuesten Gegenstände für die Winter-Garderobe ein, als:

- 1) **Beinkleider, Paletots und Anhydrysche Stoffe;**
- 2) eine große Auswahl der neuesten **Giletts** -Zeuge in Seide, Sammt und Kameelgarn;
- 3) **Recht ostindische Corhas, Shilps und Cravatten;**
- 4) **Ball- und Salons** - Westen mit Gold und Silber brodir; was hiermit empfehlend angezeigt.

Benedict Höber jr. Herren-Strasse.

P. S. Auf Verlangen werden nach Aussen Sendung zur Ansicht gemacht.

Mit einer Anzeigenbeilage ge.